Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 200.—, Halbjährig Mk. 400.—, Ganzjährig Mk. 800.—, Einzelnummer Mk. 25.— / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

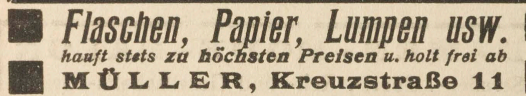


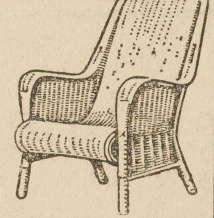
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile Mk. 100.— / Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 8 / 23. Februar 1923** | **10. Jahrgang**

1923 Wochenkalender 5683

	Februar	Adar	Bemerkungen
Sonntag	25	9	
Montag	26	10	
Dienstag	27	11	
Mittwoch	28	12	
	März		
Donnerstag	1	13	תענית אסתר
Freitag	2	14	פורים
Samstag	3	15	תצוה שושן פורים





Das Jüdische Echo

Nummer 8 | 23. Februar 1923 | 10. Jahrgang

Theodor Herzls Tagebücher I. und II. Band*)

Ein allem Jüdischen entfremdeter jüdischer Mann lebt als Korrespondent einer großen Wiener Zeitung einsam in Paris, seinem Berufe und der Literatur. Plötzlich überfällt ihn angesichts der Sturzwelle des Antisemitismus, welche die Dreyfußaffaire hervorgebracht hat, über Frankreich, das scheinbar so freiheitliche und gleiche gebracht hat, der Gedanke, daß es ein Aufhören des Antisemitismus nie geben werde, daß die Juden, wenn nicht eine grundstürzende Änderung in ihren Verhältnissen eintrete, auf immer dazu verdammt sein würden, inmitten einer haßerfüllten Umwelt zu leben. Und da er ein Mann der Tat war, sieht er auch gleich den Weg zur Abhilfe: die Judenfrage, die eine Weltfrage ist, muß auch eine die ganze Welt umfassende Lösung empfangen. Alle Großmächte müssen an der Lösung dieser auch ihre Völker bedrückenden Frage interessiert werden, die Juden selbst müssen sich zusammentun und im eigenen Lande einen eigenen jüdischen Staat errichten.

Als der Mann diesen Gedanken gefaßt und durchgedacht hatte, ging er, der Einzelne, alsbald an die Umsetzung in die Wirklichkeit. Der für ihn so klare und selbstverständliche Plan zur Befreiung der Juden erschien ihm der Zustimmung aller, die von ihm hören würden, sicher. Es galt nur dem Baron Hirsch, den Rothschilds die Idee auseinanderzusetzen, ihre Durchführbarkeit zu zeigen, so würden diese ungeheuer reichen und als weitsichtig bekannten Leute die Ausführung selbst in die Hand nehmen und in kurzer Zeit würde das großartige Transportunternehmen, die Verpflanzung der Juden in einen neuen eigenen Boden vollendet sein. Daß die Großjuden, daß gar die zu verpflanzenden Massen selbst irgend etwas an seinem Plane, den er bis in die praktischen Einzelheiten hinein durchdacht hatte, aussetzen könnten, daß sie vor allem die Voraussetzung, daß nämlich in der Zerstreuung ihres Bleibens nicht länger sei, ablehnen könnten, das kam ihm nicht in den Sinn, dazu war er von der gegenwärtigen Not der Juden zu tief durchdrungen. Aber siehe da, die Großen lehnten ab, für philantropische Unterstützung E i n z e l n e r waren sie zu haben, aber nicht für den Satz: „W i r s i n d e i n V o l k, e i n V o l k"; nicht für eine Zusammenfassung und politische Leitung dieses Volkes. Da entschloß sich der Mann, seine Gedanken in die Form einer Schrift zusammenzufassen und an die Öffentlichkeit zu bringen. Sie erweckte viel begeisterte Zustimmung und viel erbitterte Anfeindung. Er ging weiter und nach vieler Mühe und nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es ihm, mit Vertretern der Staaten, die er für die Durchführung seines Planes zu gewinnen hoffte, zu verhandeln als Vertreter der von ihm geschaffenen zionistischen Bewegung, als Vertreter des künftig auf eigenem Territorium vereinigten jüdischen Volkes und überall machte er durch seine mächtige Persönlichkeit einen tiefen Eindruck. Und konnte er auch bei vielen Monarchen und Ministern nicht immer soweit kommen, wie er es wünschte, so hatte er doch e i n e s erreicht, daß nämlich zum e r s t e n m a l wieder ein p o l i t i s c h e r V e r t r e t e r des j ü d i s c h e n V o l k e s vorhanden war, der als solcher anerkannt wurde und mit dem die Vertreter der Staaten wie von Macht zu Macht verhandelten. Daß er doch nicht weiter kam, lag zum großen Teil an dem Widerstand unter den Juden selbst, denen gegenüber sich seine Ideen vom Zionismus durchsetzen mußten. Er hatte da in einen Abgrund von Knechtsgesinnung, Kleinheit, Feigheit, Unzuverlässigkeit und Ränkesucht zu schauen. Trotzdem gelang es ihm, in allen Ländern, wo Juden wohnten, eine Bewegung aus der Erde zu stampfen, die, wenn sie auch anfangs klein war, doch stürmisch vorwärtsschritt, die finanziellen Instrumente zu schaffen, der sie eines Tages bedürfen würde, um ihr eigenes Land zu erlangen und in Besitz zu nehmen und die ständige Einrichtung des Kongresses ins Leben zu rufen, der eine Tribüne sein sollte für die Beschwerden und Ansprüche des jüdischen Volkes, eine Stelle der Beratung über die Bedürfnisse der Bewegung im Innern.

Das ist in kurzen Worten, was die beiden bis jetzt erschienenen Bände der Tagebücher Theodor Herzls, die von 1895—1900, also bis vier Jahre vor seinem Tode reichen, uns zeigen. Diese Tagebücher werden nicht nur den Zionisten angehen, den sie als Fortsetzer und Vollstrecker des Herzl'schen Willens beglücken und erschüttern, wenn er sieht, aus welch einer edlen Quelle die Bewegung floß, der er angehört, welch ein großartiges Beispiel an Hingebung und Treue ihm hier geboten wird. Sie werden jeden Juden überhaupt ergreifen, der hier das Leben eines der besten Söhne des jüdischen Volkes sich abrollen sieht, der hier einen neuen jüdischen Adelstypus erblicken muß, ja sie müßten jeden Menschen überhaupt, der im B e s o n d e r e n das A l l g e m e i n e zu erkennen vermag, anziehen, denn hier ist bis ins einzelne deutlich zu sehen, wie eine neue Idee mit der Wirklichkeit in Berührung kommt und sich gegen sie durchsetzt und, wie ihrerseits wieder die Wirklichkeit ändernd und gestaltend auf die Idee selbst zurückwirkt.

Die Tagebücher Herzls unterscheiden sich von der üblichen politischen oder sonstigen Memoirenliteratur dadurch, daß sie nicht von der Gegenwart in eine nähere oder entferntere Vergangenheit zurückblicken und so ganz unwillkürlich die Dinge so darstellen, wie sie im gegenwärtigen Augenblick erscheinen, sondern, daß sie jeweils d e n Moment festhalten, der das vorangegangene Ereignis unmittelbar unter seinem frischen Eindruck notiert. So erscheint in den Tagebüchern d a s als wichtig, was Herzl im Augenblick des E r l e b e n s so erschien, während sich oft aus einer späteren Eintragung ergibt, daß dem Vorkommnis nur untergeordnete Bedeutung zukam und umgekehrt; ein guter oder schlechter Eindruck, den Herzl von einer Person oder Angelegenheit empfängt und unmittelbar einträgt, muß oft kurz darauf als unrichtig widerrufen werden; ein grammatischer Fehler im Französischen, der in einem zwei Tage zuvor abgesandten und eingetragenen Briefe gemacht wurde, wird bemerkt und beschämt berichtigt, gerade dadurch aber gewinnen die Tagebücher an Eindruck der Lebendig-

*) Jüdischer Verlag, Berlin. (Zu haben in der „Ewer"-Buchhandlung, München, Wagmüllerstr. 19.

keit und Frische und der Verfasser tritt zu uns in ein viel persönlicheres Verhältnis. Wir lernen auch seine persönlichen Eigenschaften viel besser kennen, als das bei einem wohl durchdachten und geordneten Memoirenwerk jemals der Fall sein kann, bei dem der Verdacht oder die Gewißheit immer vorhanden ist, daß Dichtung die Wahrheit überwiegt. Von einem sonstigen Tagebuch unterscheidet sich das Vorliegende dadurch, daß es nur Dinge enthält, die unmittelbar mit der leitenden Idee von Herzls Leben zusammenhängen und so ein Stück Geschichte darstellt, das nicht von allerhand persönlichen, familiären, geschäftlichen Angelegenheiten unterbrochen ist, wie das bei anderen Tagebüchern der Fall zu sein pflegt. Alles, was in Herzls Tagebüchern persönlich ist, hat unmittelbare Beziehung zur Sache.

In den am Anfang täglichen, später öfters etwas weiter auseinanderliegenden Eintragungen zieht eine bunte Reihe von Menschen und Ereignissen an uns vorüber. Audienzen bei Monarchen und Ministern, Redaktionsgespräche in der „Neuen Freien Presse", die Eröffnung und Führung des 1. Zionistischen Kongresses in Basel und die Mühseligkeiten der Aufbringung einer Summe von 1000 Francs; Baron Hirsch, mit dem er die erste Unterredung über seinen Plan hatte; Nordau und Wolfsohn, seine ersten Vertreter; der Großherzog von Baden, sein gütiger Berater und Vertrauter; der deutsche Kaiser, der auf ihn einen großen Eindruck machte, dessen auf äußeren Effekt gerichtetes Wesen ihm aber nicht entging; Newlinsky, der verarmte polnische Adelige, mit dem Auftreten eines Grandseigneurs und dem zweifelhaften Ruf, der Herzl die ersten Beziehungen zum türkischen Hof verschaffte; Dr. Güdemann, der Wiener Oberrabbiner, der sich zu Herzl abwechselnd freundlich und feinlich verhielt und nachdem er ihm einige Monate zuvor erklärt hatte, daß er ihm völlig zur Verfügung stehe, eine Broschüre gegen ihn schrieb; Bacher & Benedikt, seine Brotherren bei der „Neuen Freien Presse", deren Feuilletonredakteur er von 1896 ab war, die den Zionismus in ihrer Zeitung tot schwiegen und Herzl seine finanzielle Abhängigkeit sehr spüren ließen und noch viele andere wichtige und unwichtige Gestalten, die teils ausführlicher beleuchtet, teils aber auch nur mit einem einzigen Satz knapp und schlagend charakterisiert werden. Vieles von dem, was da gesagt und geschrieben wird, besonders das, was in die allgemeine Politik hinübergeht, wie die Unterhaltungen mit dem Kaiser und Großherzog, mit Hohenlohe, Bülow, Eulenburg und mit dem österreichischen Ministerpräsidenten von Körber, entbehren nicht des allgemeinen politischen Interesses, obschon natürlich heute ihre Gegenstände veraltet und unwichtig geworden sind. Aber diese Dinge treten für den Leser der Tagebücher weit zurück. Auch die Daten der inneren Zionistischen Geschichte, soweit sie bis jetzt noch nicht bekannt waren, wie z. B. was der Gründung der Jüdischen Kolonialbank vorausging, sind nicht der wichtigste Teil. In den Vordergrund tritt vielmehr für den Beschauer die Gestalt des Mannes, der all das, was da niedergelegt ist, gedacht und gefühlt, durchgekämpft und durchgelitten hat. Die überragende Größe des Politikers und Menschen Theodor Herzl tritt für den, der ihn nicht persönlich gekannt hat, aus den Tagebüchern noch viel eindrucksvoller und deutlicher entgegen, als aus seinen zionistischen Schriften.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, welch ein bahnbrechender Gedanke es war, die radikale Lösung der Judenfrage in der Schaffung einer eigenen Heimstätte für die Juden zu suchen. Immerhin hatten diesen Gedanken schon andere gefaßt, insbesondere sind in dieser Beziehung die Gedankengänge der 1882 erschienenen „Autoemanzipationen von Pinsker" ganz ähnlich, wenn auch Herzl keine der vorangegangenen Schriften gekannt und seinen Gedanken ganz unabhängig von seinen Vorgängern gefaßt hat. Was aber bei Herzl neu war, das war zunächst die Erkenntnis, daß die Diskussion über die Judennot und die Judenfrage nicht nur zu einer jüdischen, sondern zu einer a l l g e m e i n e n Angelegenheit gemacht werden müsse, daß die Staaten an der Lösung dieser Frage ebensoviel Interesse hätten, wie die Juden selbst, und daß man die Judenheit zu einem politischen Faktor zusammenfassen müsse, der sein politisches Schicksal selbst in die Hand nehmen könne. Was aber Herzl vor allen seinen Vorgängern auszeichnet und was besonders aus diesen Tagebüchern deutlich wird, das ist, daß er den ungeheueren Mut und die Tatkraft besaß, als Einzelner zwei der schwierigsten Aufgaben in die Hand zu nehmen, die sich überhaupt denken lassen, einmal die Z u s a m m e n f a s s u n g der nach Herkunft, Kultur und sozialer Schichtung so verschiedenen und dazu noch unter sich so uneinigen Juden zu einer e i n z i g e n, politisch aktionsfähigen Gemeinschaft und die Herbeiführung einer E i n i g u n g der M ä c h t e über die Judenfrage, diese delikate und von den meisten nur mit Scheu und Widerwillen überhaupt behandelte Angelegenheit, und dazu noch die E r w e r b u n g eines n e u e n L a n d e s und der Aufbau eines neuen jüdischen Gemeinwesens in ihm. Da muß man sich klar machen: es ist nicht so erstaunlich, daß Herzl, nachdem er einmal die Notwendigkeit erkannt hatte, mit dem deutschen Kaiser und dem Sultan in Verbindung zu kommen strebte, daß er eine jüdischen Kongreß zusammenberief, uns ein Finanzinstrument für die Erwerbung des neuen Landes schuf, aber d a s ist das Große, daß er nach der Erfassung der Idee nicht vor dem Berg der Schwierigkeiten, die zwischen ihr und ihrer Erfüllung standen, zurückschreckte, daß er überhaupt w a g t e, an die Ausführung zu gehen, daß er nicht wie andere vor ihm den Plan mit einem „U n m ö g l i c h" beiseite legte. Das bewirkte das Gefühl der Notwendigkeit, das in ihm unverrückbar feststand und das in ihm eine Triebkraft schuf, die gewissermaßen unabhängig von ihm wirkte und ihn zwang, auf dem einmal begriffenen Wege weiterzugehen, ob er wollte oder nicht. Wir finden öfters in den Tagebüchern Äußerungen der Müdigkeit, der Niedergeschlagenheit, ja der Verzweiflung. Wir finden Sätze, in denen Herzl den festen Entschluß ausspricht, von

der Leitung der Bewegung zurückzutreten. Aber der innere Zwang ist stärker. Er treibt ihn fort zu einer neuen Anspannung seiner Kräfte zu einem Maß von Arbeit, das kaum faßbar erscheint, wenn man bedenkt, daß daneben der Broterwerb gehen mußte. Es ist wirklich die „idée maitresse", von der er einmal spricht, die Idee als Herrin, die sich hier ausdrückt. Zur Ausführung der Idee stand ihm an äußeren Machtmitteln nichts zur Verfügung. Er hatte keine Menschen, die sollten ja für die neue Sache erst gewonnen werden, er hatte kein Geld, denn sein Vermögen reichte ja nicht einmal hin, ihm eine vom Broterwerb unabhängige Existenz zu sichern. Die reichen Juden, denen er sich vor Veröffentlichung seiner Schrift näherte, um sie für den Gedanken zu gewinnen, wollten nichts von ihm wissen. Sein ganzes Rüstzeug war seine eigene Persönlichkeit, seine Erscheinung, seine Rede, seine Fehler, sein Wille. Und damit ging er ans Werk und damit hat er es in wenigen Jahren erreicht, daß eine politisch aktionsfähige, alle Länder umfassende jüdische Organisation geschaffen wurde, daß bei den Mächten eine Atmosphäre der Sympathie für den Zionismus geschaffen wurde, daß die Grundlagen vorhanden waren, für die Balfourdeklaration, die dreizehn Jahre nach seinem Tode erfolgte und das Palästinamandat, das den Beginn der Verwirklichung seiner Idee darstellt. Die politische Kunst, der Erfindungsgeist, die Energie, die von Herzl aufgewendet wurden und deren Wirken wir in den Tagebüchern bis ins einzelne verfolgen können, würden tatsächlich, wie Nordau später sagte, genügen, um zehn Ministerpräsidenten eingerichteter Normalstaaten die Unsterblichkeit zu sichern. Jede Konstellation wußte er zu benutzen, jede Beziehung zum besten der Bewegung zu verwenden, jeden Weg zum Ziel, der sich als ungangbar herausstellt, durch einen anderen neu ersonnenen zu ersetzen, bei jedem Mißerfolg noch einen Umstand zu entdecken, den er bei einem künftigen Versuch ausnützen konnte. Seine politischen Pläne haben niemals etwas Kleines. Sie gehen, wenn sie auch oft mit materiell kleinen Mitteln betrieben werden und betrieben werden mußten (der Mangel an Geld geht wie ein roter Faden durch das Buch) immer auf Erreichung eines großen Zieles, auf Hervorbringung eines großen Eindrucks. Dabei wird aber keineswegs die Ausführung im einzelnen vernachlässigt. Hier ist Herzl jede Kleinigkeit wichtig, von der Anrede und der Schlußform in Briefen bis zu den Einzelheiten des bei Audienzen und anderen Unterredungen zu tragenden Anzuges, bis zur Ausstattung des Tagungssaales für den ersten Kongreß. Dr. M.

(Schluß folgt.)

In letzter Stunde!*)

wenden sich die in dem Jüdischen Beamten-Bund zusammengeschlossenen Vereinigungen an die jüdische Öffentlichkeit, insbesondere an die Gemeindeverwaltungen.

Das Judentum in Deutschland ist in Todesgefahr! Schon haben zahlreiche Rabbiner, Lehrer und Kultusbeamte ihren Beruf preisgegeben, schon sind zahlreiche Gemeinden ohne Beamten, ohne geistigen Führer. Die Seminare haben ihre Tore geschlossen, die noch offenen stehen leer! Es wird in wenigen Jahren an jeglichem Nachwuchs fehlen. So steht das deutsche Judentum vor seinem Untergang. — In klarer Erkenntnis dieser katastrophalen Lage rufen wir den Führern der schon so lange geplanten Gesamtorganisationen zu:

Eilet, ehe es zu spät ist!

Stellt alle Eure Sonderwünsche zurück! Einigt Euch, um zu retten, was noch zu retten ist!

Es gilt, für Gott und seine Thora zu kämpfen! Aus der Not des Augenblickes rufen wir den Gemeindevorstehern und den Gemeinden zu:

Bringt jegliches Opfer!

Stellt die Beamten und Lehrer mindestens den Staatsbeamten gleich! Gebt ihnen menschenwürdiges, menschenmögliches Dasein! Sie gehen Euch sonst samt und sonders verloren, und Ihr findet keine anderen, keinen Ersatz! Denkt an die Zukunft Eurer Kinder, Eurer Gemeinden, Eurer Gemeinschaft, Eures Glaubens! Schon jubelt — kann die Sachlage greller beleuchtet werden? — die christliche Mission ob unserer durch die Vernachlässigung der Glaubensdiener gekennzeichneten Glaubenschwäche, schon hat die judenfeindliche Presse sich dieses Beweises für unseren krassen Materialismus bemächtigt, schon nehmen sich die allgemeinen Beamtenverbände der im Elend verkommenden jüdischen Beamten an — soll dieser Chillul haschem noch größer werden?

Noch wenige Monate dieser sträflichen Lässigkeit, und die deutsche Judenheit steht an dem Grabe, das sie sich selbst geschaufelt, dessen schauriges Momento mori verwaiste Gotteshäuser, verödete Schulen bilden. Nicht um unsertwillen, nein,

um unseres heiligen Glaubens willen

ertönt unser Notschrei. Wenn Euch das Judentum noch etwas gilt,

laßt unseren Ruf nicht ungehört verhallen!

Jüdischer Beamten-Bund

Dr. J. Höxter, J. B. Levy.

*) Von dem Jüdischen Beamten-Bund (einer Zusammenfassung der Lehrer-, Rabbiner- und Kantorenverbände im ganzen Reiche) geht uns obiger Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu.

Literarisches Echo

Januarheft des „Juden"

Soeben ist das Januarheft der Zeitschrift „Der Jude" erschienen. Die neue Nummer bringt u. a. bemerkenswerte Beiträge von Dr. Walter Preuß und Dr. Hugo Bergmann (beide Jerusalem) zu Fragen des Aufbaus in Palästina. Dr. Walter Preuß behandelt die Gdud Haawodah, deren soziale Auffassungen und erzieherische Prinzipien eingehend untersucht und geschildert werden. Hugo Bergmann berichtet anläßlich der bevorstehenden Konferenz der Histadruth Hapoalim über die wichtigsten Fragen der palästinensischen Arbeiterschaft, ihre parteimäßige Gliederung, ihre fachlichen Probleme und ihr Verhältnis zur Zionistischen Organisation. Moses Beilinson hat die Tatsache des Ausscheidens von Jabotinsky aus der Zionistischen Organisation zum Anlaß genommen, um die in russischer Sprache erschienenen Schriften Jabotinskys (eine Sammlung von Feuilletons und ein Versdrama) einer Betrachtung zu unterziehen. Beilinson versucht in interessanter Weise zu zeigen, daß Jabotinsky stark von der reaktionären Zeit beeinflußt ist, die nach der ersten russischen Revolution von 1905 einsetzte und in der er seine schriftstellerische und politische Tätigkeit begann. Beilinson glaubt, daß die Bejahung der Gewalt, die schroffe, ablehnende Kritik am zeitgenössischen Judentum und andere charakteristische Merkmale der Persönlichkeit Jabo-

tinskys am besten aus der damaligen Zeit erklärt werden können. Die reichhaltige Nummer bringt ferner aus der Feder von Eduard Strauß, Frankfurt a. M., den Wortlaut seines zweiten Vortrags „Zur Geschichte des Christentums“, der sich diesmal in tiefgründiger Weise mit Paulus beschäftigt. — Das Abonnement des „Juden“ kostet jetzt in Deutschland vierteljährlich 2000 Mk. Anmeldungen zum Abonnement sind zu richten an den Jüdischen Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 35.

Personalia

Moritz Maier

Rosch chodesch Adar — kurz vor Sabbat-Eingang — geleitete eine große Schar von Freunden, Kollegen aus Volks- und Mittelschulen und dankbaren Kindern Moritz Maier, Religionslehrer und Kantor in München, zur letzten Ruhe und betteten ihn auf dem alten Friedhof in der Thalkirchner Straße, der erst vor wenigen Tagen die sterblichen Überreste Heinrich Frei's aufgenommen, in die winterliche Erde.

Moritz Maier, geboren am 25. Dezember 1866 zu Fischach, erhielt in Burgpreppach und Würzburg seine Ausbildung und wirkte wenige Jahre in Ingolstadt, seit 1892 im Dienste des jüdischen Religionsunterrichtes in München. Ein stiller Kollege, mied er es ängstlich an die Öffentlichkeit zu treten. Zwei Freunde begleiteten ihn, die ihm Inhalt und Freude seines Lebens waren: Seine Bücher und die ihm anvertraute Jugend. Eine Bibliothek, in der er unter Verzicht auf Lebensgenüsse die erlesenen Werke jüdischer Wissenschaft sammelte, war der Schatz, den er hütete und ständig mehrte. Aber diese Bücher waren ihm nicht totes Kapital; mit stillem Forscherfleiß grub er nach den Goldkörnern, und da er mit einem erstaunlichen Gedächtnis begnadet war, erwarb er sich als Autodidakt ein seltenes Wissen. Jüdische Volksbräuche, das Reich der Sage und des Märchens waren die Sondergebiete seiner Forscherarbeit. Die Wissenschaft aber wurde ihm nicht der Spaten, mit dem er nach irdischem Besitze grub, nicht die Krone, um damit nach außen zu glänzen. Die Jugend unserer Gemeinde genoß die Früchte und was er in der stillen Studierstube, umgeben von den stummen Büchern, gefunden, gewann Leben in der Schulstube. Hier säte er und hier erntete er den schönsten Lohn, die rührende Liebe der kleinsten, den Dank der reiferen Schüler, die ihm auch nach der Schule die Treue wahrten, die Anerkennung der Eltern und der Schulbehörden.

Das bekundete auch das ehrende Grabgeleite, die warmen Worte, die ihm Rabbiner Dr. Baerwald und Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumayer im Namen der Gemeinde, die Direktoren der städtischen Töchterschule und der Mädchenhandelsschule dem pflichteifrigen Lehrer, der Vizepräsident der München-Loge dem langjährigen Bibliothekar widmeten. Im Auftrag der jüdischen Kollegen und des Lehrkörpers der Stielerschule durfte ich, der durch fast vier Jahrzehnte in Freundschaft Moritz Maier verbunden war, die Reihe der Redner mit mahnenden Worten an die Schüler schließen: „Sie sollten des Lehrers Worte auf ihres Herzens Tafeln schreiben und was er gelehrt, in die Tat umsetzen.“ S. Dingfelder.

Feuilleton

Königin Esthers Tränen

Von Martha Nothmann

Bei dem alten Abraham sind die Kinder am liebsten, wenn er abends Pfriem und Schustermesser beiseite gelegt hat, dann sitzen sie ganz bestimmt um ihn herum. „Eine Geschichte, Abraham, eine Geschichte!“ Und der alte Abraham erzählt dann vom König David und vom starken Simson — von dem schönen Absalon und dem tapferen Gideon — und er erzählt alles noch viel schöner, als wie es in der Bibel steht.

Heut haben die Kinder die Geschichte der Königin Esther gehört, denn morgen ist Purim. Abraham hat erzählt, wie die Königin durch ihre Schönheit den König bezwang und durch ihre Klugheit und Güte ihr Volk rettete. „Und der böse Haman kam mit seinen zehn Söhnen an den Galgen, Esther aber lebte als Königin lange herrlich und in Freuden“, so schließt Abraham seine Erzählung. „Und dann? Und dann“‘ Voll brennender Ungeduld sehen ihn die schwarzen Kinderaugen an, — ach, eine so schöne Geschichte, wie die von der Königin Esther, dürfte nie zu Ende gehen — „und dann? und dann? Geht es nicht noch weiter? Starb dann die Königin Esther? Ist nun alles aus?“ Sie wissen ja — der alte Abraham weiß noch mehr, als wie in der Bibel steht. Lächelnd sieht er in die erwartungsvollen Kinderaugen. „Nein, die Königin Esther ist nicht gestorben. Ein Herz, das so unendlich liebevoll und gütig ist, das kann ja nie sterben.“ „Also ist sie im Himmel?“ „Nein, sie ist auch nicht im Himmel. Es wäre zu traurig für die Königin Esther, wenn sie, die ihr Volk so sehr geliebt hat, vom Himmel herab ansehen müßte, wie es nun in Knechtschaft und Unglück leben müßte. Deswegen hat sie der Ewige mitsamt ihrem Palast tief in die Erde versenkt. Und dort schläft sie, inmitten ihrer wunderbaren Schätze, umgeben von ihren Dienern und Dienerinnen.“ — „Oh — die ganze Zeit schläft sie?“ „Nein, nicht die ganze Zeit. Einmal im Jahr, in der Purimsnacht, da wandelt sie über die Erde.“ „Ach, ich weiß — ich weiß,“ der kleine Josef springt mit flammenden Wangen empor. „In silbernen Schuhen geht sie, weiße Kleider hat sie an und einen goldenen Mantel darüber.“ Der Alte nickt. „Woher weißt Du das alles?“ Josef kann vor Eifer kaum sprechen. „Aber bei uns hängt ja ihr Bild — o, wie schön ist die Königin Esther — sechs kleine Mohrenknaben gehen hinter ihr her, mit goldenen Schalen in der Hand. Warum tragen sie die Schalen?“ „Das hat schon seinen Grund.

In diesen Schalen werden die Tränen der Königin Esther gesammelt. — Die arme Königin! Sie weint die ganze Zeit, wenn sie über die Erde geht, und das Leid ihres geliebten Volkes sieht. Sie geht von Land zu Land — von Stadt zu Stadt — von Haus zu Haus. Aber überall das Gleiche: Kummer und Leid, Knechtung und Verfolgung. Die Königin denkt daran, wie ihr Volk einst im Lande Palästina frei und glücklich gelebt hat, in diesem Lande, das einst ein Paradies war. Und nun? Das Land Palästina eine Wüste, die Kinder Israels verfehmt und heimatlos. Es ist ein schwerer, tränenvoller Weg, den die Königin in der Purimsnacht geht." „Und die Mohrenknaben?" „Ja — ich sagte Euch doch schon — sie fangen in ihren goldenen Schalen die Tränen der Königin auf, denn diese Tränen sind das Kostbarste, was es gibt. Einst wird aus jeder Träne ein blühender, fruchtbarer Baum erwachsen — einst, im Lande Israel." „Im Land Israel? Aber wann? Wann?" Der Alte beschattet die trüben Augen. „Dann — dann — wenn die Kinder Israels wieder daheim in ihrem Lande weilen." „Ja, aber wann ist das? So sprich doch — sag — wann ist das?" Der alte Abraham lächelt kummervoll. „Ja, wann? Vielleicht dauert es noch lange — vielleicht ist es schon bald. Hört: wenn einst eine Träne der Königin Esther in ein lebendiges Menschenherz fallen wird, dann wird ein Baum aus diesem Herzen hervorblühen, ein großer herrlicher Baum, der ganz Israel überschatten wird. Unter diesem Baum werden die Söhne Abrahams geborgen sein — dann hat die Stunde ihrer Erlösung geschlagen — sie werden heimfinden."

Die Kinder sehen sich erstaunt, fast etwas enttäuscht an. Der Alte wird doch immer wunderlicher. Ein Baum, der aus dem Herzen eines Menschen blühen soll? Nein — das kann man nicht glauben, daß es so etwas gibt.

Der kleine Josef kann an diesem Abend keinen Schlaf finden. Er muß immer an die Königin Esther denken, die ja gerade heute Nacht über die Erde wandeln soll. Der Mond fällt mit breitem Strahl hell auf das Bild der Königin. Sieht es nicht fast aus, als ob sie lebt? Hebt sie nicht die Hand? Den Fuß? Aber natürlich lebt sie. Zierlich setzt sie den Fuß im silbernen Schuh auf den goldenen Rahmen, und schreitet aus dem Bild heraus, die sechs Mohrenknaben hinterher. Und der kleinste der Knaben dreht sich um und winkt — wer könnte da widerstehen! — mit einem Satz ist Joseph hinter dem merkwürdigen Zuge nachgesprungen. Da schreitet sie unter dem stillen, klaren Sternenhimmel, die Königin Esther — o, wie sie weint. Sie geht die stillen Straßen entlang, sie sieht in die kleinen Fenster unter den niedrigen Dächern —, und je mehr sie sieht, desto heftiger fließen ihre Tränen. — Sie haben die Landstraße verlassen, und gehen durch die Felder. Joseph spürt nicht Müdigkeit, nicht Frost, nicht Hunger — geht er denn überhaupt? Es ist fast, als ob er fliegt. Er hat alles um sich herum vergessen, er möchte nichts, als der schönen, weinenden Frau folgen. So geht die Wanderung durch Felder und Auen, durch Dörfer und Städte. So kommen sie in eine große, schimmernde Stadt. Lautlos gleitet die Königin durch die stillen Straßen, lautlos gleite sie in eins der großen Steinhäuser. Königin Esther steht in einem kleinen Zimmer. Vor ihr kniet ein Mann im dunklen, wallenden Bart. Er hat sein Haupt in ihren Händen geborgen. Ein Schluchzen erschüttert seinen Körper. Die Tränen der Königin fallen auf sein gesenktes Haupt. Aber auf einmal richtet sich der Mann hoch empor. Den Arm streckt er aus — ein Baum wächst aus seiner Hand. Es ist ein kleines Bäumchen, aber es wächst und wächst — es sprengt die Decke des Zimmers — das Dach des Hauses — ein herrlicher, riesengroßer, blühender Baum breitet sich unter dem Sternenhimmel aus. Joseph wundert sich gar nicht. Da ist ja der Baum, von dem der alte Abraham erzählt hat, der Baum, unter dem Israel Ruhe finden wird. Auch den kleinen Joseph überkommt eine tiefe Ruhe. Müde fühlt er sich auf einmal — totmüde. Er legt sich unter den blühenden Baum unter den Sternenhimmel und schläft ein. — — —

Als Joseph aufwacht, ist es schon tief am Mittag. Der alte Kreisphysikus ist da. Er wundert sich über das hohe Fieber des Knaben, da er doch gar keine Krankheit finden kann, und brummt etwas von gehörigem Schnupfen. „Übrigens", sagt er und reicht dem Vater eine illustrierte Zeitung hinüber, „seht mal, was ich Euch mitgebracht habe — ein Blatt aus der Hauptstadt. Seht Ihr hier den Mann, mit dem langen schwarzen Bart? Der will die Juden wieder nach Palästina zurückführen — nein — worauf die Menschen doch alles kommen!" Das Blatt geht von Hand zu Hand. In die kleine, abgelegene Stadt war noch keine Kunde von dem großen Mann mit dem warmen, lebendigen Herzen gekommen. Erstaunte, zweifelnde, ungläubige Augen mustern den dunkelbärtigen Kopf mit den umschatteten, tiefen, dunklen Augen, die tiefer als andere Augen in das Leid der Juden gesehen haben. Josph wirft nur einen flüchtigen Blick auf das Bild. Er hat ihn sofort erkannt, diesen Mann. Mit seligem Lächeln läßt er sich wieder in die Kissen zurückfallen und träumt weiter von den herrlichen Bäumen, die bald aus Königin Esthers Tränen erblühen werden — bald — bald!

Wer für den Jüdischen Nationalfonds wirbt, gewinnt uns Boden, darum spendet großzügig für Purim.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Zur Aufklärung: Die zur Zeit in München von unseren Freunden veranstaltete Warensammlung dient nicht dem Bedarf für die hiesige Chaluzimfürsorgestelle, sondern bezieht sich auf Anforderungen, die aus dringendem Bedürfnis von den deutschen Chaluzim in Palästina gestellt worden sind. Komitee des K.-H. für die Nurisaktion.

Zionistische Ortsgruppe München. Voranzeige: Montag, den 5. März, abends 7.30 Uhr findet die Purimfeier der Zionistischen Ortsgruppe unter Mitwirkung erster künstlerischer Kräfte im Bayerischen Hof statt. Als ein besonderes Ereignis dürfte die Uraufführung der von Herrn Heinr. Schalit zu dem Buch Esther verfaßten melodramatischen Musik angesehen werden. Herr Arnold Marlé wird den Text unter Begleitung des Komponisten selbst sprechen. Teekarten zum Preise von Mk. 1500.— sind ab Montag, den 26. Februar, in der Ewerbuchhandlung, Wagmüllerstr. 19/o, und in der Zionistischen Ortsgruppe, Herzog Maxstr. 4/o, zu haben.

Verband jüd. Jugendorganisationen Münchens. Am 17. Febr. sprach im vollbesetzten Bibliotheksaal innerhalb des Sprechsaals der jüd. Jugendorganisationen Münchens Dr. Ernst Ehrentreu über: „Die Orthodoxie in der Gegenwart". Vom Kriegserleben der jüdischen Jugend ausgehend, legte der Redner dar, daß vielfach dadurch, daß man sich gegenseitig zu wenig kenne, in manchen Kreisen eine gewisse Abneigung gegen die Orthodoxie und gegen das Religiöse überhaupt entstanden sei. Er zeigte, wie die Gesetze zur Heiligung des Alltages dienten, ferner die Naturfreudigkeit des Gesetzestreuen und die Bedeutung der Zeremonien und Symbole für das ganze Volk. Auch wies der Referent nach, daß die sogenannte Persönlichkeitsreligion den Menschen nicht befriedigen könne. Er sprach über das Verhältnis von Mensch zu G'tt. Dann ging er zur praktischen Stellung der Gesetzestreuen zu Tagesfragen, wie Palästina, Nationalismus, Galuth über und schloß, daß die Gesetzestreuen jeden, der suchend zu ihnen käme, mit Unvoreingenommenheit aufnähmen. An die Ausführungen, die von seltener Höhe zeugten, schloß sich eine durchaus auf guter Linie verlaufende Aussprache an.

Sonntag, den 25. Februar: **Jüdische Arbeitsgemeinschaft.** Hr. Leser Schindler spricht 8 Uhr abends im Bibliotheksaal der Gemeinde über: „Jesaia Berschawski, der Schöpfer des jüdischen Romans". —

Montag, den 26. Februar: **Jüdischer Jugendverein.** Hr. Dr. Arthur Reichenberger spricht über: „Unsere kulturelle Mission". 8 Uhr abends Bibliotheksaal der Gemeinde.

Wir machen hiermit auf unsere Freitagabende (8 Uhr im Restaurant Ceres, Löwengrube) aufmerksam.

Fußballabteilung des Bar Kochba gibt hiermit bekannt, daß am Montag, den 26. ds. abends punkt 9.30 Uhr im Restaurant Fraunhofer, Fraunhoferstraße 5, eine außerordentliche Monatsversammlung stattfindet. Wir setzen die Zeit auf 9.30 Uhr fest, da fast sämtliche Mitglieder der F.-A. am Montag abends beim Training sind. Wir sehen uns infolge vieler neuer Ereignisse veranlaßt, diese Sitzung anzuberaumen und es ist Pflicht jedes Mitgliedes, bestimmt zu erscheinen. Punkte: Arbeits- und Turneinteilung, Programm für Monat März, Festprogramm sowie Wahl eines zweiten Schriftführers. Die Vorstandschaft.

Erfreulicherweise stellen wir fest, daß der Turnbetrieb sich wieder sehr rege gestaltet. Jeden Montag abend 7.30 Uhr Turnverein Sendling, Plinganserstraße, Leichtathletik.

Freunde und Interessenten ersuchen wir, zahlreich zu erscheinen.

Der Verein **Talmud Thora** München gibt seinen verehrlichen Mitgliedern bekannt, daß die für Sonntag, den 18. ds., anberaumte Vorstands-Neuwahl auf Sonntag, den 25. ds. nachmittags 2.30 Uhr verschoben wurde und bittet um zahlreiches pünktliches Erscheinen.

Talmud Thora-Schule München. Am Samstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr findet in den Räumen der Anstalt ein Elternabend statt, an welchem der Leiter der Schule, Herr Dr. Ernst Ehrentreu, über „Jüdische Erziehung" sprechen und an die Eltern seiner Schüler anläßlich des Scheidens von seinem Amte Abschiedsworte richten wird. — Am Samstag nachmittag 3 Uhr findet ein Jugendgottesdienst für alle Schüler und Schülerinnen statt. — Die von der Anstalt entliehenen Lehr- und Lesebücher sind bis spätestens Sonntag, den 25. Februar, 12 Uhr zurückzugeben.

Nürnberg. Die Purimaktion des Jüdischen Nationalfonds in Nürnberg-Fürth hat bereits eingesetzt. Gerade in diesem Jahre hängt von der erfolgreichen Durchführung der Sammlungen ungemein viel ab. Der Keren-Kajemeth Leijsrael hat bekanntlich eine Reihe von neuen Landkäufen abgeschlossen, auf Grund deren ja erst überhaupt eine Aufbauarbeit in Erez-Israel möglich ist. Wir richten daher an alle, die den Aufbau des Landes wünschen, die dringende Bitte, die Sammler, die sich durch einen Sammelbogen des Nationalfonds legitimieren werden, nach besten Kräften zu unterstützen. Alle Beträge über 500 Mk. werden namentlich im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden.

Bamberg. Am Samstag, den 24. Febr., findet um 8 Uhr abends im Hotel „Drei Kronen" eine Nordau-Gedenkfeier der zionistischen Ortsgruppe Bamberg statt, bei der Herr Dr. Weichselbaum die Gedenkrede halten wird. Gäste sind herzlich willkommen.

Die **Chaluzim-Fürsorgestelle** teilt uns mit, daß Mittwoch, den 14. und 21. ds., größere Gruppen Palästinafahrer München passierten. Für ihre Unterkunft und Verpflegung wurde reichlich gesorgt und waren dieselben für die freundliche Aufnahme hier äußerst dankbar. Den Helfern und

Helferinnen, sowie dem Frauenkomitee wird an dieser Stelle bestens gedankt, sowie für nachstehend eingegangene Beträge. Markus Berger 5000.—, S. Orljansky 5000.—, durch Heumann 475.—/315.—. (Weitere Spenden werden gerne entgegengenommen auf das Postscheckkonto Paul Grünbaum No. 15 029.)

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München

Allgemeine Spenden: Jakob Blum grat. Alice Sachs zur Vermählung 500.—, Meta u. Theo Harburger desgl. 500.—, Etienne Basch u. Frau desgl. 500.—, Nelly Basch desgl. 1000.—, Familie Goldfarb grat. zur Vermähl. Sachs-Jeidel 500.—, Fam. Ignatz Lamm desgl. 1000.—, Markus Eisen u. Frau desgl. 1000.—, Fam. Jul. Eisen wünscht Fam. Sachs herzlich Maseltof 500.—, Henny u. Jakob Reich grat. herzlich zur Verlobung Julchen Preuß-Moritz Bohrer, zur Vermähl. Sachs-Jeidel, zur Barmizwah Norbert Engelhard 1000.—, Leni Epstein anl. ihr. 16. Geb. 1200.—, Frau Bodenheimer grat. Herrn Dr. Bacharach u. Frau zur Geburt ihres Sohnes 2000.—, I. Sturm grat. Fam. Hecht zur Doppelverlobung u. Verlobten 2000.—, Norbert Gittler u. Frau anl. der Geburt seines Neffen Ernst Nathan Helfgott 1000.—, Moses Engelhardt u. Frau grat. zur Verlobung Sturm-Blasbalg 500.—, Anna Riegler-Kempten anl. der Vermähl. Rosenfelder-Benjamin-Augsburg 2000.—, N. N. 2000.—, ges. bei der Brithmilah Ernst Nathan Helfgott 115 000.—, ges bei der Zion. Ortsgruppenmitglieder-Versammlung Samstag, den 10. Febr.: Glückwunsch zur Verlob. Sturm-Blasbalg: Henny u. Jakob Reich, Aron Kohn u. Frau Laura, Jüd. Arbeitsgemeinschaft, Dr. Elias Strauß, Etienne Basch, A. Stiefelzieher, Eva Hoyda, Goldberg, Dr. Robert Katz, L. Davidsohn, S. Horn, Dr. Holzer, Jakob Blum zus. 2750.—, Fam. Neuß grat. zur Verlobung Preuß-Bohrer 1000.—, Moritz Neuß desgl. 1000.—, Hadassa Götz grat. zur Verlobung Zweig-Goldschmidt 1000.—, Jos. Neumann-Berlin 3800.—, D. Blanari 800.—, Gebr. Satonower-Berlin 2800.—, Jos. Jolles-Berlin 2800.—, Rud. Jolles-Berlin 2800.—, Paul u. Fanny Grünbaum sagen Maseltow zur Verlob. Wilschinski-Rapaport, zur Vermählung Jeidel-Sachs, Siegfr. Spielmann u. Frau zum Stammhalter 1000.—.

Gold. Buch Alice Sachs: Martel Adler-Frankenthal grat. z. Hochzeit Sachs-Jeidel 500.—.

Münchner Ölbaumhain: Apothek. Hartwig Lewin am Jahrzeitstag seines verst. Vaters 3 B. 3000.— ,N. Sturm grat. seinem Bruder zur Verlobung 2 B. 2000.—, Jakob Neuß grat. zur Verlobung Preuß-Bohrer 1 B. 1000.—, Theodor Pories wünscht herzlich Maseltow zur Verlobung seines Freundes Moritz Bohrer mit Frl. Preuß 1000.—, Siegfr. Spielmann auf den Namen seines Sohnes Gerhart 2 B. 2000.—.

Aus dem Münchner Spendenbuch: Gretl Wilschinsky-Leo Rappaport anl. ihrer Verlobung 5000.—, die Jüd. Arbeitsgemeinschaft grat. ihren Mitgliedern Sali Hecht, Helene Hecht, Gretl Wilschinsky u. Herrn Isak Sturm zur Verlobung 4600.—, Joachim Bohrer anl. seiner Verlobung m. Frl. Gina Vogler 5000.—, Moritz Bohrer anl. sein. Verlobung mit Frl. Julchen Preuß 5000.—, Sophie Bohrer anl. der Verlob. i. beiden Brüder 2000.—, S. Spielmann anl. der Geburt seines Sohnes Gerhard 2000.—, L. Spielmann anl. der Geburt seines Enkels Gerhard 2000.—.

Erlös für Wertzeichen: 650.—.
Büchsen: Adolf Mischliburskу 2567.60, Satonower 1000.—, Büchsen unter 500.— 1599.85.
Summe dieses Ausweises: 191 804.45.

Die Nationalfondskommission für Deutschland hat in ihrer letzten Sitzung mit Rücksicht auf die Geldentwertung folgende Spendenerhöhungen beschlossen:

1 Baum Mk. 3000.—, Goldene Bucheintragung Mk. 100 000.—, Mindestrate Mk. 10 000.—, Telegrammformulare Mk. 500.—. Der Preis für den Mindestausweis wurde auf Mk. 2000.— erhöht.

Spenden aus Nürnberg

Aus dem Nürnberger Spendenbuch: Thekla Kiesel-Jakob Grünbaum-Nürnberg anl. der Verlobung 2000.—.

Aus d. Nürnberger Hochzeitsbuch: Anl. der Hochzeit Cläre Reis-Josef Hirsch allgem. Tafelsammlung 100 000.—.

Rabb. Nobel-Hain: Dr. Fritz Stein verabschiedet sich von allen Nürnberger Bekannten 5 B. 5000.—.

Nordau-Gartenstadt: Hansi Frank, Dr. L. Mayer, Dr. I. Bamberger, Dr. H. Liebstädter, Franz Steinhardt, Ing. Hans Löwy, R.-A. Max Stern, Dr. M. Oppenheimer, Adolf Schuhmann, L. Birnbaum, E. Oberndörfer, Eugen Ellern, Paul Hamburger, Paul Ordenstein, Artur Körösi, je 1000.—; N. N. 800.—; Herri Bein, Dr. Eva Jungmann, Mendel Nußbaum, M. Spielmann, Eugen Ellern, Ernst Strauß, Leo Rafalowicz, Max Gorsky, J. Lipper, Adolf Reif, je 500.—; Czerjawsky 300.—; Lautmann 250.—; Fritz Hamburger 160.—; Hüchberger 100.—.

Allgemeine Spenden: Dr. J. Bamberger u. Fr. kond. Fr. Dr. Kronacher u. Sal. Heinemann 500.—.

Wertzeichen, Telegramme: 400.—.
Gesamtsumme dieses Ausweises: 129 510.—.
Gesamtsumme seit 1. Jan. 1923: 216 828.40.

Spenden zur Purimaktion in Hirschaid

gesammelt durch die N.-F.-Kommission Bamberg

Fa. Heumann 8000.—, Em. Rau 5000.—, Emil Bernet 5000.—, Zahnarzt Oscher 2000.—, Berta Weißmann 2000.—, Stern 5000.—, Maier Hellmann 2000.—, Julius Aufseeser 2000.—, Jonas Strauß 5000.—, Adolf Strauß 5000.—, Heinrich Hellmann 5000.—, Moritz Schmitt 5000.—, Salomon Schmitt 6000.—, Sigm. Aufseeser u. Frau Marianne Strauß 5000.— = 62 000.—.
Frühere Spenden: 1 Baum von Julius Blum a. d. N. s. seligen Vaters Benj. Blum 1000.—, zwei Büchsen 2258.—, eine Büchse 296.— = 2554.—.

Spenden aus Stuttgart

Nationalfonds-Veranstaltung 137 530.—, Palästinafilm-Überschuß 66 230.—.

Thora-Spenden: El. Schlüsselberg 250.—, S. Januar 50.—, M. Pariser 50.—, O. Pariser 150.—, J. Fuchs 200.—, Aufrichtig 50.—, M. Teuchsler 225.— = 204 735.—.

Nationalfondsspenden für Stuttgart bitten wir bei Herrn S. Friedrich, Hirschstr. 24/2, abzugeben.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Familie B. Naß wünscht herzlich Maseltow Familie S. Spielmann zum Enkel 200.— und S. Spielmann und Frau zum Sohn 200.—, Familie Schaffer grat. Fam. Bohrer zur Doppelverlobung, Fam. J. Engelhard zur Barmizwah, Fam. Schrauber zur Bris Miloh 500.—, Salomon Minikes grat. Fam. Engelhard zur Barmizwah 1000.—, Fam. Tannenzapf desgl. 500.—, Fam. Kornhauser grat. Fam. Helfgott zum Sohn, S. Spielmann u. Frau zum Sohn, Fam. Schrauber zum Sohn, Fam. J. Engelhard zur Barmizwah u. Fam. Rauchwerk zur Vermählung ihres Sohnes 1000.—, Fam. Kluger grat. Fam. Rauchwerk zur Vermählung ihres Sohnes, Herrn u. Frau Helfgott zur Geburt ihres Sohnes 200.—, Fam. J. Gruber grat. Fam. Wilczynski zur Verlobung ihrer Tochter (unl. versp.) 500.—, Adele Porries u. Sohn Theodor wünscht herzlich Maseltow zur Brith Miloh Schrauber 1000.—, Familie Chaim Ehrlich grat. Fam. Engelhard zur Barmizwah ihres Sohnes 200.—, J. Rosenwsaser u. Frau desgleichen 200.—, Fam. Elias Gutter desgl. u. Fam. Schrauber zum Sohn u. Moritz Engelhard u. Fr. z. Tochter 300.—, Fam. Holzmann grat. zur Barmizwah Engelhard u. Fam. Schrauber zum Sohn 1000.—, Fam. Schenirer desgl. u. Moritz Engelhard u. Frau z. Tochter, Fam. Rauchwerk zur Vermählung ihres Sohnes, zur Doppelverlobung Hecht-Stechler 1000.—, S. Spielmann u. Frau zur Geburt unseres Sohnes Gerhart 2000.—, Fam. B. Goldberg grat. zur Verlobung Kohn-Glattmann, zur Doppelverlob. Hecht-Stechler, zur Hochzeit Rauchwerk-Fischbein, Siegfried Spielmann u. Frau zum Sohne u. L. Spielmann u. Frau zum ersten Enkel, Jakob Schrauber u. Frau zum Sohn, Herrn u. Frau Engelhard zur Barmizwah ihres Sohnes 1000.—, Fam. Rauchwerk grat. zur Verlobung Blasbalg-Sturm und zur Brith-Miloh Helfgott 300.—.

Talmud Thora München. Josef Bamberger grat. zur Vermähl. Jeidel-Sachs, zur Verlobung Hecht-Stechler, Wilschinski-Rapaport 500.—, J. Tannenzapf grat. zur Barmizwah Engelhard 500.—, S. Minikes desgleichen 500.—.

Für die uns
anläßlich der Brith Miloh
unseres Sohnes erwiesenen Aufmerksamkeiten
sagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten unseren
herzlichsten Dank.

JAKOB SCHRAUBER UND FRAU

Für die uns anläßlich der
Bar-Mizwah unseres Sohnes Norbert
erwiesenen Aufmerksamkeiten
sagen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
herzlichen Dank.

JUDA ENGELHARD UND FRAU

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.